



# Problemfeld Inflation

Helmut Creutz

„Inflation ist nicht nur Betrug am Sparer, nicht nur die unsozialste Form der Umverteilung, sondern auch die Erwerbslosigkeit von morgen. Längst ist widerlegt, dass fünf Prozent Inflation leichter zu ertragen seien als fünf Prozent Arbeitslosigkeit; vielmehr sind null Prozent Inflation die vorzüglichste Voraussetzung für null Prozent Erwerbslose. Der Glaube, Vollbeschäftigung lasse sich mit ‚ein bisschen Preissteigerung‘ erkaufen, musste weltweit teuer bezahlt werden.“

Peter Gillies, 1987

**D**as schrieb Peter Gillies, Chefredakteur der deutschen Tageszeitung DIE WELT, im Jahre 1987, als die Inflation – zum dritten Mal in der Nachkriegszeit – wieder zu einem steilen Anstieg ansetzte. Und zwar bezogen auf eine Aussage des damaligen Bundeskanzlers Helmut Schmidt, der bereits in den 1970er Jahren einmal die Ansicht vertreten hatte, dass „fünf Prozent Inflation besser sind als fünf Prozent Arbeitslosigkeit!“ –

Wie fragwürdig diese Auffassung jedoch war, geht aus der Darstellung 1 hervor, die jenen Zeitraum zwischen 1965 und 2005 erfasst, in dem die Inflationssätze drei Mal Höchststände erreichten. Erkennbar werden daraus auch die jeweiligen Folgen: Anstiege der Zinssätze und – mit etwa zweijähriger Verzögerung – die der Arbeitslosigkeit sowie der zusätzlich eingetragenen Firmenpleiten.

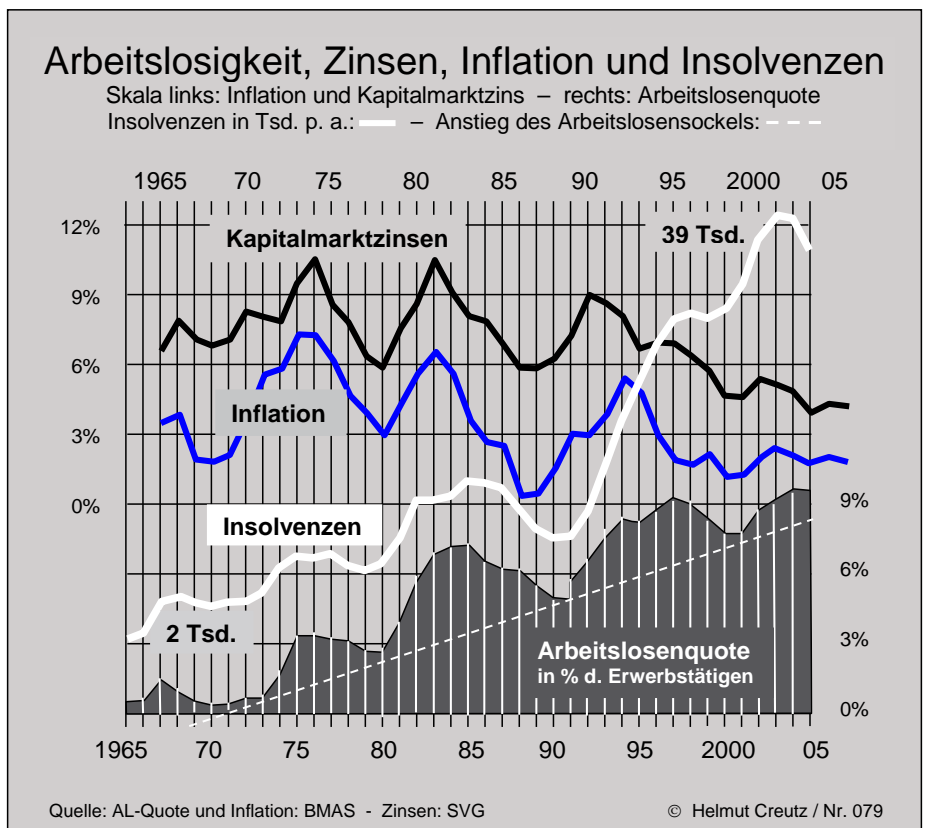
Diese Auswirkungen in der Realwirtschaft werden noch deutlicher, wenn man – wie in der Grafik geschehen – die Inflations- und Zinskurven einmal um zwei Jahre nach rechts verschiebt und damit die zeitlichen Verzögerungen zwischen beiden Vorgängen neutralisiert.

Nun mag die Inflation in unseren Tagen und angesichts der heutigen Raten von inzwischen etwa zwei Prozent, gar kein großes Thema mehr sein. Aber denkt man an die Massen von Bargeld, die heute in der Welt vorhanden aber nicht im Umlauf sind, kann sich das sehr schnell verändern! Deshalb ist es auch in unseren Tagen sinnvoll, sich nicht nur

an jene Hyperinflation der Zwanziger Jahre zu erinnern, sondern sich auch mit jenen Entwicklungen aus unserer Wirtschaftsepoche zu befassen, die – bezogen auf die letzten Jahrzehnte – aus der Darstellung 1 hervorgehen.

Inflationssätze, denen dann im Gleichschritt jeweils die der Guthaben- und Kreditzinsen folgten. Aufgeschlagen wird bei diesen Kreditzinsen dann noch jene Marge, mit der die Banken ihre eigenen Kosten absichern, vor allem für Personal und Risiko. Und natürlich – wie bei jedem Unternehmen – auch noch der betriebsnotwendige Gewinn, der alleine schon zur Bedienung des Eigenkapitals erforderlich ist.

Aus der Darstellung 1 geht vor allem aber auch der langfristige Anstieg des Arbeitslosensockels hervor, auf den sich die inflationsbedingten aktuellen Schü-



Darstellung 1

## Inflationen als Ursachen der Konjunkturschwankungen

Wie diese Darstellung vermittelt, war die Ursache des ständigen Auf und Ab in unserer jüngsten Vergangenheit im ersten Schritt die Schwankungen der

be jeweils aufsatteln. Wiedergegeben ist diese Arbeitslosigkeit jeweils in Prozenten der Erwerbstätigen, als so genannte „Arbeitslosenquote“, deren Sockel – wie ersichtlich – von etwa einem Prozent Anfang der 1970er Jahre bis 2005 auf fast zehn Prozent angestiegen ist. Die über



der Arbeitslosenquote eingetragene zusätzliche Kurve der Insolvenzen, also der Firmenschließungen, folgt – wie ersichtlich – mit ihren Schwankungen ebenfalls den Entwicklungen von Inflation und Zinsen, verstärkt sogar ab 1990.

### Und was sind die Ursachen der Inflation?

Beachtet man, dass Inflationen letztendlich die Folge übermäßiger Geldversorgung sind, dann können das immer nur jene Institutionen sein, die für die Geldversorgung in der Wirtschaft verantwortlich und zur Steuerung der von ihnen herausgegebenen Geldmenge, mit dem Ziel stabiler Preise, verpflichtet sind.

Natürlich spielen bei den Schwankungen der Preise auch noch andere Faktoren eine Rolle. So zum Beispiel der Handel mit dem Ausland über den es – via instabiler Wechselkurse – auch zu einer sogenannten importierten Inflation kommen kann. Extrem steigende Einzelpreise, wie wir sie am deutlichsten an den Zapfsäulen der Tankstellen immer wieder feststellen können, haben dagegen mit Inflation nichts zu tun. Denn da jeder einzelne Haushalt sein Geld immer nur einmal ausgeben kann, führen solche Einzelpreiserhöhungen normalerweise nur zu Ausgabenverlagerungen und damit Kürzungen in anderen Bereichen. D. h. solche Einzelpreiserhöhungen können zwar Störungen im Wirtschaftsgeschehen auslösen, aber niemals jene Inflationsschübe, die man der Grafik entnehmen kann.

Nehmen also die Geldmengenausweitungen nur im Gleichschritt mit der Wirtschaftsleistung zu, d. h., bleibt das Tauschmittel Geld und damit die Nachfragemöglichkeiten der Bürger dem Angebot angepasst, bleibt das gesamte Preisniveau stabil. Doch mangels ausreichender Kontrolle und Erfassung der preiswirksamen Geldmenge und aus Furcht vor einer eventuellen Deflation, öffnen die Notenbanken den Geldhahn immer etwas mehr, als eigentlich notwendig. Das galt nicht nur für die Deutsche Bundesbank, sondern gilt heute auch für die EZB, die ja bekanntlich ebenfalls keine Null-Inflation anstrebt, sondern das etwas kompliziert umschriebene Ziel einer Inflationsrate von „nahe aber unter zwei Prozent.“

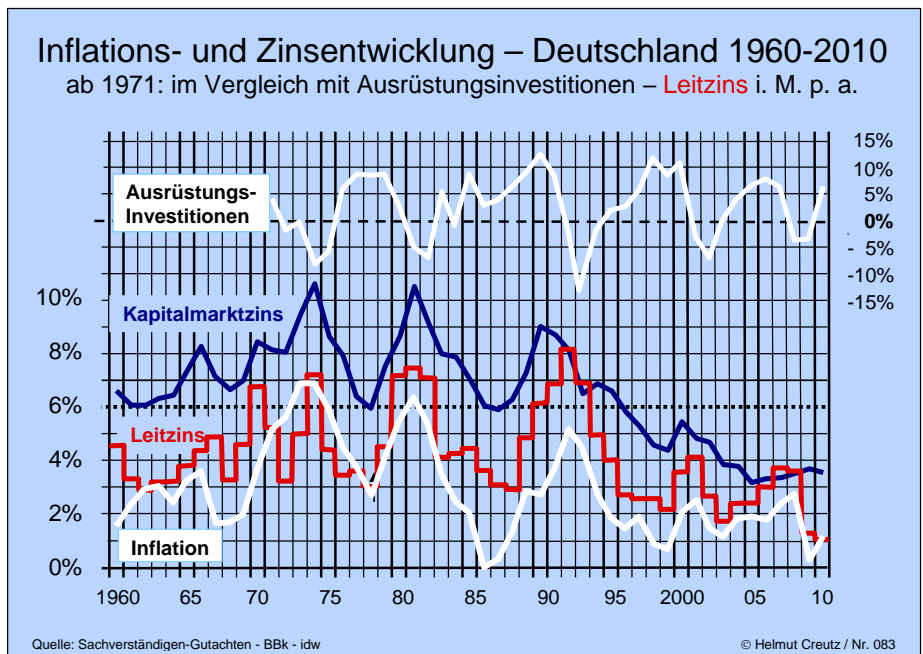
### Die Aufgabe der sogenannten Leitzinsen...

ist die Sicherung der Kaufkraftstabilität, also eine Null-Inflation. Verfolgt man jedoch in der *Darstellung 2* die Veränderungen dieser Leitzinsen in Deutschland, die darin mit ihren jährlichen Durchschnittswerten von 1960 bis 2010 als „Treppe“ eingetragen sind, so bewegen sich diese überwiegend zwischen den Schwankungen der Inflationssätze und der Kapitalmarktzinsen und damit immer im Plusbereich, mit Ausschlägen bis zu fünf Prozent. Zu wirksamen Absenkungen dieser Werte, also der Leitzinsen, Marktzinssätzen und damit auch der Inflationssätze, kam es in der zweiten Hälfte der 90er Jahre und vor allem im letzten Jahrzehnt – trotz aller Krisenturbulenzen – unter der Zuständigkeit der EZB. Erkennbar wird aber auch, dass es auch der EZB bisher nicht gelungen ist, die Schwankungen der Leitzinsen noch enger an ihre Ziele anzupassen. Und das trotz mehrfacher Veränderungen dieser Leitzinssätze, zu denen die Banken zusätzliches Geld aufnehmen können und die bekanntlich 2013 sogar bis auf ein halbes Prozent abgesenkt wurden.

verzögerungen, die bei diesen kurzfristigen Investitions-Entscheidungen möglich sind.

### Die Konsequenzen:

Angesichts der niedrigeren Zins- und Inflationsraten in unseren Tagen, mag das Thema Leitzins zwar weniger akut erscheinen. Aber bei einem Wiederanspringen des Konjunkturmotors, könnte sich das sehr schnell ändern. Zumindest so lange, wie man es nicht schafft, den Geldumlauf durch konstruktive Maßnahmen so zu verstetigen, dass sowohl die Leitzinsen als auch die Marktzinsen nach Abzug der Bankkosten, verteilungsneutral um die Nullmarke schwanken. Denn erst mit solchen letztlich kostenneutralen Zinsen und einem entsprechenden Absinken des allgemeinen Zinsniveaus, könnten – wie in der Juli-Ausgabe dieser Zeitschrift behandelt – nicht nur die heutigen Steuerprobleme bei der Geldmenge überwunden werden, sondern auch die ständigen Einkommens-Umschichtungen von Arm zu Reich, die mit jedem positiven Zins ebenso verbunden sind wie der daraus resultierende Wachstumswang.



Darstellung 2

Was die Inflations-Auswirkungen auf die Wirtschaft betrifft, so werden in dieser *Darstellung 2* als Beispiel einmal die Ausrüstungs-Investitionen herangezogen, bei denen die Unternehmen – wie deutlich wird – auf die Schwankungen der Zinssätze gegenläufig reagieren. Sichtbar werden auch die geringen Zeit-

### Welche Auswirkungen hatten die Geldmengen-Fehlsteuerungen in der Vergangenheit?

Inflationen bedeuten bekanntlich für alle Geldvermögensbesitzer einen Kaufkraft- und damit Substanzverlust. Davon sind vor allem die bei den Banken und

Versicherungen langfristig deponierten Geldansprüche betroffen, also alle Geldvermögen. Als Folge dieser Kaufkraftverluste erhält der Sparer, nach Rückzahlung seiner zwischenzeitlich für Kreditvergaben genutzten Einlage, bei der eigenen Ausgabe seiner Ersparnisse auf dem Markt weniger Leistungen, als er selbst für deren Bildung aufgebracht hat. Theoretisch müssten also die Sparer von den Kreditnehmern (die ja am Ende der Laufzeit ihre Schuld immer noch mit billigerem und damit wertlosem Geld tilgen können), als Ausgleich einen höheren Betrag zurück erhalten, also einen Aufschlag auf ihre Ersparnis, die den zwischenzeitlichen Kaufkraftverlust ausgleicht. Dieser eigentlich verständliche Ausgleich ist jedoch durch unsere Rechtsprechung und die Regel „Mark gleich Mark“ bzw. „Euro gleich Euro“ verbaut. Deshalb verlangen die Sparer heute, zur Reduzierung dieser Verluste, bei allen Inflationsanstiegen höhere Zinsen für die Spareinlagen.

D. h., wie schon aus den Grafiken ersichtlich, steigen zwar die aktuellen Zinssätze mit den Inflationsschüben mehr oder weniger rasch an, aber wirklich ausgleichende Nachforderungen am Ende der Kreditlaufzeit gibt es nicht. Das heißt, in solchen Zeiten schwankender Inflations- und Zinssätze, sind alle längerfristigen Abschlüsse für beide Seiten mit Unsicherheiten und Risiken verbunden. Denn nimmt die Inflation während der Kreditlaufzeit zu, dann ist der Geldgeber der Benachteiligte, sinkt sie jedoch zwischenzeitlich, dann ist er der Gewinner, weil der Kreditnehmer den geliehenen Betrag mit kaufkraftstärkerem Geld zurückzahlen muss. Diese Auswirkungen und Wertschwankungen sind bei allen Rentenverträgen besonders problematisch, wie in unseren Tagen verschiedentlich wieder diskutiert.

Zur Vermeidung dieses zeitbezogenen Effekts ist darum auch immer wieder einmal der Vorschlag aufgelebt, die Kreditverträge zu indexieren, also die vereinbarten Zinsen im Laufe der Ausleihezeiten ständig an die Veränderungen der Inflationsraten anzupassen. Aber abgesehen von der Umständlichkeit solcher laufenden Umrechnungen aller Preise und Verträge, hat man die Erfahrung gemacht, dass Indexierungen die Inflationsentwicklungen sogar meist noch beschleunigen.

Sichtbar wird aus beiden Grafiken also die weitgehende Parallelität der Zins- und Inflationsentwicklungen, aber auch, welche verheerenden Folgen mit diesen inflationsbedingten Zins- und Preisanstiegen verbunden sind. Das vor allem in Bezug auf die ihnen auf dem Fuße folgenden Zinssatzsteigerungen. Und zu welchen Monstren sich Inflationsanstiege durch ständig zunehmende Geldvermehrungen entwickeln können, hat man in der großen Inflation der Zwanziger Jahre erlebt. Auch wenn sich so etwas wohl kaum noch einmal wiederholen wird: Welche Folge es alleine haben würde, wenn die heute gehorteten und damit dem Kreislauf entzogenen riesigen Bargeldmengen wieder in die Wirtschaft zurückfließen, kann man sich nur schwer ausmalen.

### Wer ist verantwortlich?

Wenn die Noten- bzw. Zentralbanken für die Stabilität des Geldes und damit auch für dessen Inflationen verantwortlich sind, dann ist auch die Frage der Zuständigkeit für deren Überwindung geklärt. Ebenso, dass nur eine relativ enge Anpassung der nachfragenden Geldmenge an die Wirtschaftsentwicklung die Lösung sein kann. Aber das ist leichter gesagt als getan – und fängt bereits mit dem Begriff der „Geldmenge“ an, ein Begriff, der heute regelrecht „inflationiert“ worden ist und – je nach Sicht – sogar die Einlagen der Bankkunden übersteigen soll, also angeblich sogar von den Banken geschöpft wird.

Dabei gehören bereits die Ersparnisse der Kunden bei den Banken nicht mehr zu irgendeiner „Geldmenge“, sondern sind lediglich ein Anspruch auf Rückgabe jener Geld-Einlage, die von den Banken, zur Schließung des Kreislaufs, zwischenzeitlich an Dritte verliehen wurden. D. h., alle Ersparnisse mit Geld die man einer Bank auf Zeit überlässt, sind kein Geld, sondern – wie das Wort Guthaben besagt – immer nur ein Anspruch auf Rückerhalt von Geld, das man den Banken, zum zwischenzeitlichen Weiterverleihen, überlassen hat. Doch selbst Notenbanken zählen irreführend das von ihnen in Umlauf gegebene Geld – das einzige gesetzliche Zahlungsmittel – immer noch mit den kurz- und mittelfristigen Kundeneinlagen unter dem Begriff „Geldmengen“ zusammen.

Doch selbst dann, wenn man den Geldbegriff nur auf das wirkliche Geld bezieht, also jenes „gesetzliche Zahlungsmittel“, das von den Zentralbanken via Banken in den Umlauf gegeben wird, hat man immer noch nicht jene Geldmenge erfasst, um die es bei der Behandlung der Inflationsfrage geht. Denn bei dieser Inflationsfrage kommt es nur auf jenen Teil der ausgegebenen Geldmenge an, der tatsächlich umlaufend in der Wirtschaft aktiv wird. Doch nach den letzten Untersuchungen der Deutschen Bundesbank, veröffentlicht im Jahr 2009, ist an diesem Umlauf nur ein gutes Zehntel der von ihr herausgegebenen Banknoten (erkennbar am X vor der Geldscheinnummer) tatsächlich beteiligt! Ein Tatbestand, der verständlich macht, wie schwierig es ist, über Annäherungs- oder Erfahrungswerte, tatsächlich Inflationen zu verringern oder gar zu überwinden. Und weil man immer in der Furcht lebt, dass zu geringe Inflationsraten in eine Deflation umschlagen könnten, kommt es dann zu solchen „Stabilitäts-Zielsetzungen“ wie jene bereits erwähnten **„nahe aber unter zwei Prozent.“**

### Was wäre zu tun?

So wie man sich bei anderen Planungen Öffentlicher Einrichtungen, so z. B. des Straßenbaus, am tatsächlichen Verkehrsbedarf orientiert und nicht an den gesamten vorhandenen Autobeständen, so müsste das auch beim Geld der Fall sein. Und so wie man den Missbrauch öffentlicher Straßen oder Parkflächen durch Nutzungs- oder gar Strafgebühren vermeidet, so wäre das auch beim Geld erforderlich, das ja ebenfalls eine Öffentliche Einrichtung ist. Das heißt, man müsste die Haltung von Bargeld mit geringen Kosten verbinden, um dessen Zurückhaltungen – und damit dessen Blockierungen im Geldverkehr – möglichst zu vermeiden. Ob man dies nun durch Geldhalte- oder Geldrückhaltegebühren direkt angeht, wie bisher von der auf Silvio Gesell aufbauenden Geldreformbewegung vorgeschlagen, oder ob man so etwas – wie ebenfalls in dieser Bewegung diskutiert – bereits bei der Geldausgabe der Zentralbanken an die Banken praktiziert (und diese damit dazu bewegt, die den Bürgern überlassenen Bargeldbestände automatisch mit Kosten zu belasten) kann man – wenn man die Notwen-





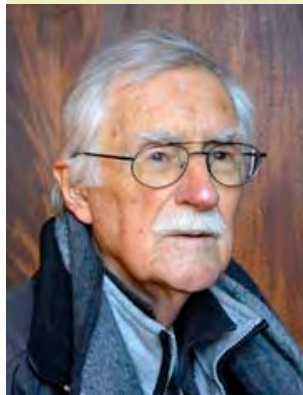
digkeit begriffen hat – in Ruhe klären. Ziel dieser Maßnahmen sollte es jedenfalls sein, sie so zu gestalten, dass sie letztlich als Kosten der Geldhaltung zu Buche schlagen und damit als Negativposten in die Zinsgestaltung einfließen. Die Höhe dieser Geldhaltungskosten könnte – ohne Bankmarge gerechnet –, je nach Konjunkturlage um den Nullpunkt pendeln, also vorübergehend auch positiv oder negativ sein. Erfreulicherweise taucht dieser Null- oder auch Minuszins-Ansatz inzwischen ab und zu auch in Fachkreisen auf. So schrieb z. B. Bernd Neubacher in der „Börsen-Zeitung“ vom 24. September 2013, im Zusammenhang mit dem Spareinlagen-Geschäft und den daraus resultierenden früheren Einnahmen: „Wollten die Banken dieses Profitabilitätsniveau wieder erreichen, müsste der Sparzins ab 2015 allerdings negativ sein“.

Doch wie auch immer beurteilt und formuliert: Eine solche oder ähnliche Korrektur unseres Geldausgabe- bzw. Geldnutzungssystems in Richtung eines Pendelns um Null ist erforderlich, wenn wir jene Unruhe stiftenden fol-

gensweren „Ausreißer“ überwinden wollen, die den beiden Grafiken zu entnehmen sind. – Und das nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Wirkungen der heutigen ständig positiven Zinsen in Bezug auf die daraus resultierenden sozialen und ökologischen

Folgen. Und so wie man diese Zinsen als größte denkbare Umverteilung von Arm zu Reich bezeichnen kann und den Krieg als größtes denkbare Verbrechen, so die Inflation, um die es in dieser Abhandlung geht, als den größten denkbaren Betrug!

**Zum Autor**  
Helmut Creutz



Jahrgang 1923, nach Arbeitsdienst, Flugzeugführer- und Fluglehrausbildung, sowjetischer Kriegsgefangenschaft und zweijähriger schwerer Krankheit ab 1949 zunächst halbtags in einem Betrieb für Innenausbau tätig, später Leiter des Planungsbüros und zeitweise Betriebsleiter. Ab 1972 freier Architekt und Schriftsteller.

Seit Ende der 1970er Jahre freiwirtschaftlich orientierter Wirtschaftsanalytiker, Publizist und Referent mit mehr als 750 Vorträgen und Seminaren, über hundert Aufsätzen und mehreren Buchveröffentlichungen, u. a.: „Das Geld-Syndrom. Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft“ (Wirtschaftsverlag Langen Müller Herbig, München 1993; mittlerweile in der sechsten, erweiterten und aktualisierten Taschenbuchausgabe im Druck & Verlagshaus Mainz. Wissenschaftsverlag, Aachen 2003, 2012; Übersetzungen in ungarischer, englischer, französischer und z. T. auch in persischer Sprache; letzte aktualisierte Ausgabe 2012.) und „Die 29 Irrtümer rund ums Geld“ (Signum Wirtschaftsverlag, München/Wien 2004).

1990 Lehrauftrag an der Universität Kassel. Von mehreren Seiten für den Alternativen Nobelpreis vorgeschlagen, zuletzt im Jahr 2007.

### Zitate zum Thema Inflation

„Unter den unzähligen Übeln, welche den Zerfall ganzer Staaten herbeiführen, sind wohl vier als die vornehmlichsten anzusehen: innere Zwietracht, große Sterblichkeit, Unfruchtbarkeit des Bodens und die Verschlechterung der Münze. Die ersten drei liegen so klar zutage, dass sie schwerlich jemand in Abrede stellen wird. Das vierte Übel jedoch, welches von der Münze ausgeht, wird nur von wenigen beachtet und nur von solchen, welche ernster nachdenken, weil die Staaten allerdings nicht gleich beim ersten Anlauf, sondern ganz allmählich und gleichsam auf unsichtbare Weise dem Untergang anheimfallen.“

**Nikolaus Kopernikus – vor rund 500 Jahren**

„Inflation ist immer ein wenigstens teilweise moralisches Problem. Inflation ist eine Form des Betrugs. Mir scheint auch, dass Ökonomen viel dazu beigetragen haben, den Weg für eine Inflation zu bahnen, wie wir sie jetzt haben...“

**Henry C. Wallich, früherer Präsident der US-Notenbank**

„Stabiles Geld ist eine Voraussetzung für die Aufrechterhaltung einer gesunden Marktwirtschaft und schließlich auch eine moralische Frage: Nur gesundes Geld ist ein ehrliches Geld. Oder wie einer meiner Vorgänger, Herr Blessing, gesagt hat: ‚Inflation ist Betrug am Volk.‘“

**Ottmar Emminger, 1980, Präsident der Deutschen Bundesbank**

„Eine starke Geldmengenexpansion bleibt nicht ohne Inflationsfolgen, was wiederum die Zinssätze in die Höhe treibt. Früher oder später schließt sich der Teufelskreis mit dem Zwang zu einer antiinflationären Politik, deren Wirkungen heute nur allzu bekannt sind: hohe Zinssätze, Rezession und Arbeitslosigkeit“

„Auf keine andere Weise als durch Inflation, können in so kurzer Zeit so wenige so reich und so viele so arm gemacht werden.“

**Fritz Leutwiler, 1984, Präsident der Schweizerischen Nationalbank, aus seiner letzten Rede vor der Generalversammlung der Bank**